

Tomas Espedal: "Lust"

## Rausch des Schreibens

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 11.04.2025

**Zwischen Euphorie und Todessehnsucht: Der Norweger Tomas Espedal beschreibt, wie er zum Autor geworden ist. Dabei gräbt er tief in der eigenen Biografie, entwirft aber auch ein Gesellschaftsportrait der glatten 1980er Jahre.**

Keine größere Freude, als im Zug zu schreiben. Der Erzähler muss nur den kleinen Klapp-tisch öffnen und sich am Fenster seinen eigenen Beobachtungsplatz einrichten. Schon können sich die Eindrücke und die Sprache durchdringen. Und so notiert er, im Rhythmus des Zuges, im Takt der Schwellen unter den Rädern und der zahllosen Momente der Landschaft.

Wenn Tomas Espedal seine Sätze schreibt, scheint er eine eigene Art von Euphorie zu erleben. Man begreift beim Lesen sofort, warum er seinem neuen Buch den Titel "Lust" gegeben hat. Es geht um das Leidenschaftliche des Schreibens, um Intensität und Selbstentäußerung, darum, für eine kurze Zeit im Einklang mit den eigenen Möglichkeiten zu sein.

### "Selbsterlebensbeschreibung"

Doch gleich zu Beginn des Buches ist auch von der gegenteiligen Bewegung die Rede. "Wir sterben mehrmals im Laufe eines Lebens", meint Espedal. Mehr noch, bereits im Augenblick der Geburt sei der Tod anwesend, ein "wachsender Schatten", der jeden Menschen, wie die "umgekehrte Form" des Lebens, begleite.

Mit dieser Doppelbewegung aus Leidenschaft und Todesbeschwörung ist der 1961 in Bergen geborene Espedal ganz bei sich selbst. Ebenso mit der Anbindung seiner Sätze an die eigene Biografie. Doch wo er in früheren Büchern die Dialektik der Lust oft mit bestimmten Ereignissen verknüpfte und dabei Chronologie oder Linearität fast völlig auflöste, versucht er sich nun an einer "Selbsterlebensbeschreibung", um mit Jean Paul zu sprechen.

### Soziologischer Blick

Und so zeigt er an einigen Stationen seines Lebens, was ihn zum Schriftsteller gemacht hat. Dazu gehört die Herkunft aus dem Arbeitermilieu mit den Hierarchien und Prügeleien in Ber-

Tomas Espedal

### Lust

Früchte einer Arbeit – Lese Früchte

Aus dem Norwegischen von Hinrich Schmidt-Henkel

Matthes & Seitz, Berlin

320 Seiten

26 Euro

gens sozialem Problemviertel Skyttervei, aber auch die Einsamkeit des sensiblen Jugendlichen, der sich ins eigene Zimmer zurückzieht und Thomas Mann liest. Vieles kennt man so ähnlich schon aus Espedals früheren Büchern, die große Bedeutung seiner Mutter etwa oder wie er zum Studium nach Kopenhagen flieht und dort in einem Studentenzimmerchen sein erstes Buch schreibt.

Noch stärker als bisher kultiviert Espedal dabei einen soziologischen Blick. Er untersucht nicht nur die eigene Zugehörigkeit zur Arbeiterschicht, sondern entwirft in kleinen Einsprengseln auch ein Gesellschaftsportrait Norwegens jener Zeit, mit dem "glatten, schönen Oberflächendasein" der Yuppies der achtziger Jahre.

### **Rauschhafte Sprache**

Als Gegenmodell zur eigenen Herkunft dient ihm sein Freund Robert, der aus der reichen Bergener Bürgerschaft stammt. Was dem Erzähler selbst der Alkohol ist, ist Robert das Haschisch: die zerstörerische Seite des Rausches, auch das eine Nuance der "Lust". Die Pointe daran: Während Tomas sich gleichsam von unten zum Schriftsteller hocharbeitet, stürzt die Kunst Robert, der von oben kommt, in den Abgrund.

Das Rauschhafte zeigt sich aber auch in Espedals Sprache. In den Sätzen, die mal verästelzt sein können wie die Sträucher der Landschaft, mal kurz und in der Lage, eine Situation in all ihrer Intensität spürbar zu machen. Der Übersetzer Hinrich Schmidt-Henkel hat noch den unscheinbarsten rhythmischen Schlenker im Deutschen nachgeformt. Seine Erzählsituationen fächert Espedal gleich auf der zweiten Seite auf, von "man" über "du" und "ich" zu "wir". Mit ihrer Hilfe kann er jene schnellen Wechsel bauen, die einen beim Lesen immer wieder direkt in die Erinnerungswelt hineinziehen – auf dass sie für Momente pocht und glitzert.